

**WS 5: „Genderbashing“<sup>1</sup> – Jungs an den Grenzen heteronormativer Männlichkeitskonstruktionen**

**Referentin: Dr. Ines Pohlkamp**

„Homophobe Einstellungen sind in unserer Gesellschaft weit verbreitet. Sie reichen von blöden Sprüchen, über Ausgrenzung, Mobbing bis hin zu körperlicher Gewalt.“ Der Workshop - orientiert an Dr. Ines Pohlkamps neuem Buch „Genderbashing – Diskriminierung und Gewalt an den Grenzen der Zweigeschlechtlichkeit“ - nahm daher Jungen in ihren unterschiedlichen sexuellen Orientierungen in den Blick, bezog auch Trans<sup>2</sup>- und Intersexualität<sup>3</sup> ein und befasste sich mit den Verletzungen von Jungen, die sich nicht an Grenzen und Normensetzung hegemonialer<sup>4</sup> Männlichkeit halten. Dabei wurden auch Ursachen homophober Einstellungen und Männlichkeitsmuster freigelegt, Ansätze einer geschlechtergerechten Gruppenarbeit diskutiert und Bedingungen für eine akzeptierende Vielfaltsgesellschaft herausgearbeitet.

Zur Annäherung an das Thema wurden zunächst die Begriffe Heteronormativität und geschlechtliche und sexueller Vielfalt thematisiert. Im Weiteren wurden die Schreibweisen *Junge\*/Mädchen\** als Möglichkeiten diskutiert, um symbolhaft in Erinnerung zu bringen, dass es keinen essentiellen Kern von Männlich- bzw. Weiblich-Sein. Das Sternchen verweist auf die soziale Konstruktion von Geschlecht und öffnet für die Vielfalt aller Geschlechter.

Mithilfe einer Bestandsaufnahme, welche Geschlechter den Workshop-Teilnehmenden\* bekannt sind, wurden Begriffe wie z.B. *Butch* und *Femme*<sup>5</sup>, *Cis*<sup>6</sup>, *queer*<sup>7</sup>, *Transmann*,

<sup>1</sup>Der Begriff **Genderbashing** bezeichnet Gewalt gegen Personen, die geschlechtlich nicht eindeutig sind

<sup>2</sup>**Transsexualität** oder **Transsexualismus** eines Menschen bedeutet als Angehöriger des anderen Geschlechtes zu leben und anerkannt zu werden. Dieser Wunsch geht meist mit Unbehagen oder dem Gefühl der Nichtzugehörigkeit zum eigenen anatomischen Geschlecht einher. Häufig, aber nicht zwangsläufig besteht der Wunsch nach chirurgischer und hormoneller Behandlung, um den eigenen Körper dem bevorzugten Geschlecht soweit wie möglich anzugleichen.

<sup>3</sup>Mit **Intersexualität** bezeichnet die Medizin Menschen, die genetisch (aufgrund der Geschlechtschromosomen) und/oder anatomisch (aufgrund der Geschlechtsorgane) und hormonell (aufgrund des Mengenverhältnisses der Geschlechtshormone) nicht eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden können.

<sup>4</sup>**Hegemoniale Männlichkeit** ist ein Begriff aus der Geschlechterforschung, der eine gesellschaftliche Praxis beschreibt, die die dominante soziale Position von Männern und eine untergeordnete Position von Nicht-Männern garantieren soll. Mit dem Konzept soll erklärt werden, wie und warum Männer ihre soziale Dominanz gegenüber Frauen und anderen Geschlechtsidentitäten (beispielsweise Transsexuellen), aber auch gegenüber als „schwächer“ wahrgenommenen Männern (beispielsweise Homosexuellen) erreichen und aufrechterhalten.

<sup>5</sup>Unter **Butch** (englisch, etwa: „maskuliner Typ“, Aussprache: [butʃ]) und **Femme** (französisch: „Frau“, Aussprache: [fam]) wird eine Rollenverteilung in lesbischen Beziehungen verstanden. Sie ist oft durch Kleidung, Haarschnitt und Verhaltensweisen der Frauen gekennzeichnet. Besonders im Englischen wird „butch“ auch als Adjektiv verwendet. Es wird besonders dort auch auf (hyper)maskuline Männer angewandt, als Gegenstück zum effeminierten Mann. Im Weiteren stammt diese Rollenverteilung aus dem Amerika der 20er Jahre, um für lesbische Paare in der Öffentlichkeit als heterosexuelles Paar gelesen zu werden.

<sup>6</sup>**Cisgender** (lat. cis- „diesseits“ und engl. gender „Geschlecht“) ist das Gegenteil von Transgender (lat. trans- „jenseitig“, „darüber hinaus“), als die Kurzform, bezeichnet also Menschen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem körperlichen Geschlecht übereinstimmt

*Transfrau*, um nur einige zu nennen, gesammelt und erläutert. Davon ausgehend wurde debattiert, dass das soziale Geschlecht sich in einem dynamischen Prozess befindet, in dem die kulturell geprägte Denkfigur der Zweigeschlechtlichkeit sich vielfältigen Formen von Geschlechtern öffnet. Inspiriert von dem facettenreichen Spektrum sprachlicher Benennungen ergaben sich interessante Fragen für eine geschlechtersensible Pädagogik und Sozialarbeit in der Praxis, z. B.: Sind Fraueneinrichtungen offen für Transfrauen? Was ist an den Grenzen der verschiedenen Kategorien los und wie lässt sich damit in der Praxis umgehen? Wo liegt das Potential, und wo die Reibungsflächen?

Auch die geschlechtersensible Pädagogik greift noch häufig auf das Modell der Zweigeschlechtlichkeit zurück, wurde kritisch angemerkt. Folglich taucht geschlechtliche und sexuelle Vielfalt noch zu wenig in der Jungen\*- und Mädchen\*arbeit auf. Pädagogische Fachkräfte sind daher in der „Bringschuld“, sich über traditionelle Normierungen hinaus zu bewegen, nicht die Kinder. Es ist ihr Auftrag, sensibel mit dem Thema Geschlecht umzugehen, Stereotype zu erkennen und zu dekonstruieren, um Geschlechtervielfalt auch in der Praxis Raum zu geben. In diesem Kontext können *Jungen\** und *Mädchen\** kreativ eingebunden werden.

Das Konstrukt der Heteronormativität kann besonders dann kritisch besprochen werden, wenn z.B. Jungen den damit verbundenen Zuschreibungen nicht entsprechen oder nicht entsprechen wollen. In der Praxis kommt es hier noch viel zu häufig zu Diskriminierungen und Verletzungen, da in der Gesellschaft noch immer nur zwei Geschlechter anerkannt werden. Dieser Geschlechterdualismus geht davon aus das Geschlecht eindeutig ist, außerdem komplementär und hierarchisch. Das „männliche Prinzip“ wird noch oft als überlegen bewertet. Damit verbunden steigen Erwartungshaltungen und Zuschreibungen an Jungen. Gleichzeitig gelten neben dem heterosexuellen Begehren, homo- und bisexuelle Liebe als minderwertig oder gar unakzeptabel.

Jungen die der heterosexuellen Norm nicht entsprechen (wollen), werden in vielfacher Weise verletzt und mitunter gekränkt bis hin zur suizidalen Gefährdung, die aufgrund gesellschaftlicher Ausgrenzung steigt. Nicht die sich verändernden Geschlechterverhältnisse, sondern gesellschaftliche Anforderungen und Normensetzung verursachen Verletzungen und Abweichung. Die Referentin berichtete beispielhaft von einem transsexuellen Paar, dass aufgrund seiner Unterscheidbarkeit vom heteronormativen Habitus auf offener Straße von zwei Männern angegriffen wurde. Niemand unter den Passant\*innen schritt ein. Gewalt und Diskriminierung dienen noch immer als Mittel, um alte Ordnungen wieder herzustellen.

Aus diesem Beispiel entwickelte sich ein Gespräch darüber, wie weit sich Jungenarbeit für die Vielfalt von Geschlecht öffnen kann/muss, um ihr Ziel Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen. Sind z.B. Transjungen\* eine Klientel für die Jungenarbeit, wurde gefragt. Wie müsste sich Jungenarbeit aufstellen, um sie zu erreichen? Auf der anderen Seite des Pendels wurde die Frage aufgemacht, ob Geschlecht als Kategorie der Sozialen Arbeit überhaupt noch taugt. Geschlechtervergessenheit ist nicht die Lösung, so eine Antwort des Workshops. Sie würde ignorieren, dass Geschlechterkonzepte tief in den Habitus von Kindern eingeschrieben sind. Es geht vielmehr darum, diese zu dechiffrieren und der individuellen Interpretation zugänglich zu machen. Die erhöhte Komplexität des Arbeitsfeldes ist nicht durch Vereinfachung oder Ignoranz von Geschlecht zu beantworten. Stattdessen

---

<sup>7</sup> **Queer** bezeichnet als Adjektiv Dinge, Handlungen oder Personen, die von der Norm abweichen, bezeichnet keine eindeutige Geschlechtlichkeit und verweist daher auf die Pluralität von geschlechtlicher Qualität.

braucht geschlechterbewusste Pädagogik das normative Anerkennen vieler Geschlechter und Räume, in denen Vielfalt selbstverständlich wird.

**Literatur:** Ines Pohlkamp. Genderbashing. Diskriminierung und Gewalt an den Grenzen der Zweigeschlechtlichkeit. Unrast Verlag 2015



**Dr. Ines Pohlkamp**

Sozialarbeitswissenschaftlerin, Kriminologin. Referentin für queerfeministische Mädchenarbeit, intersektionale Bildung, geschlech-tersensible Pädagogik, Social Justice & transIntergeschlechtliche Perspektiven in der Bildungsarbeit. Mitbegründerin des Gender Instituts Bremen [www.genderinstitut-bremen.de](http://www.genderinstitut-bremen.de), politische Bildungs-referentin im Tagungshaus Bredbeck in Niedersachsen.